Zeitschrift: Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen

Herausgeber: Die Kette, Dachverband der privaten therapeutischen Einrichtungen in der Drogenhilfe der Region Basel

Band: 4 (1977)

Heft: 4-5

Artikel: Gegen Verallgemeinerung und Vorurteile

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-799641

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gegen verallgemeinerungen und vorurteile

Die andere seite über drogen liest man ab und zu. Gerichtsberichte und todesfälle. Man sollte etwas tun. Man sollte massnahmen ergreifen, man sollte die einfuhr von heroin stoppen können ..., man sollte. Dies wird geschrieben. Gesagt wird: diesen jungen menschen, die süchtig geworden sind, hat es an der elterlichen liebe gefehlt, es handelt sich um scheidungswaisen, sie sind aus asozialen milieus, sie sind aus wohlstandsverwahrlosung hineingeraten, die leistungs- und konsumbewussten eltern haben es verschuldet. Diese art von reden findet man allgemein noch hochanständig gegenüber der rede: man sollte sie einsperren, aufhängen oder erschiessen, diese jugendlichen, die süchtig wurden und in ihrer abhängigkeit vom stoff so oft keinen andern ausweg hatten, als selber mit drogen zu handeln, zu stehlen und andere Jugendliche süchtig zu machen. Man liest mit schrecken zahlen. Man entsetzt sich, wieviel ein durch heroin total geschädigter den steuerzahler und guten staatsbürger kostet. Es wird geschrieben, geredet, geurteilt, verurteilt und geraten.
Eine mutter und einen Vater, die ein drogenabhängiges kind haben. Manchmal leben sie wirklich nicht mehr zusammen, manchmal ist ein teil früh gestorben, manchmal sind sie arm und manchmal reich und manchmal haben sie ernstzunehmende eigene probleme oder krankheiten. Sind sie schuldig? Das tiefe leid, das gefühl der schuld, die macht- und hilflosigkeit von eltern, sie sind für aussenstehende, die reden und schreiben wohl weder einfühlbar noch eines gedankens wert. Aber es gibt sie. Sie haben alle hoffnung, alle anstrengungen, allen stolz aufgegeben.

Alle hoffnung aufgegeben

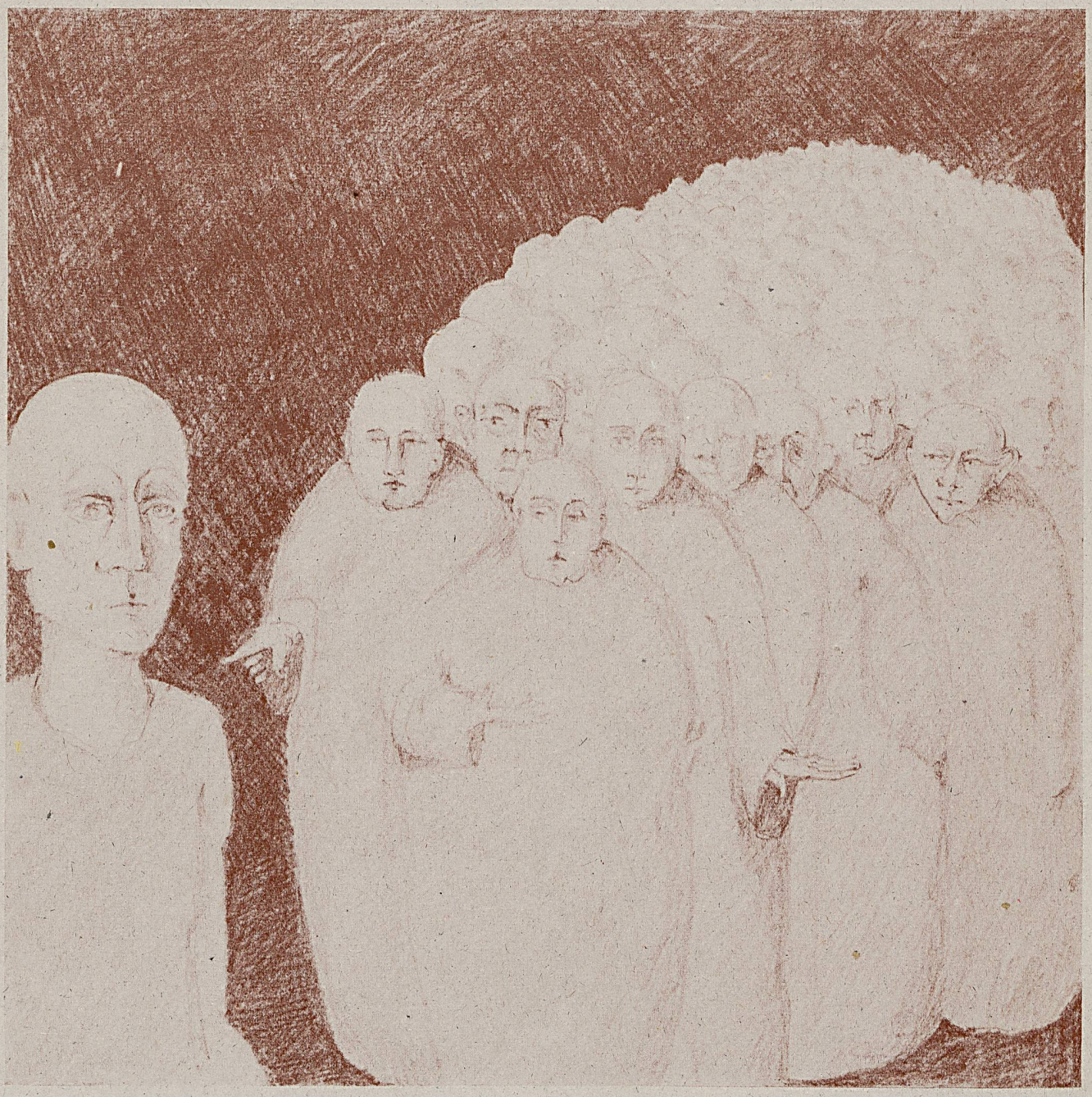
Eltern hatten freude an ihrer tochter. Sie wollten ihr den weg ebnen für einen guten beruf, den sie frei wählen durfte. Sie halfen und sorgten, suchten und sprachen mit lehrern und lehrmeistern. Und eines tages fand die mutter die spritze. Nicht nur wussten die eltern, dass ihr kind seine gesundheit schädigte und sich strafbar gemacht hatte, nicht nur wussten sie, dass jeden moment ein anruf über die verhaftung oder den tod ihrer tochter kommen konnte. Sie mussten sich selber fragen, ob sie ihr eigenes kind anzuzeigen die pflich hätten. Und der gang zu beratungsstellen begann. Dann endlich die klinik und der traurige besuch in einer geschlossenen abteilung. Die tochter erholte sich, bemühte sich bald um mitkranke, half den schwestern und sah gesund aus. Die eltern schöpften hoffnung. Dann die offene station als übergang zum leben in freiheit. Und wieder waren die drogen da, zusammen mit den jugendlichen, die sie in die klinik eingeschmuggelt hatten. Später wieder beratungsstellen, dann eine therapeutische wohngemeinschaft weit weg, als letzte hoffnung. Und die rechnung für alles. Geld, noch mehr geld, immer mehr geld, für die klinik, für die wohngemeinschaft, bis man es nicht mehr aufbrachte. Der erniedrigende gang zur fürsorge, die mitbezahlen sollte, weil der streng arbeitende vater die hohen kosten fast nicht mehr zahlen konnte. Und die leute redeten. Sie redeten so, wie es oben steht. Die einen wohlwollend mitleidig, die andern drehten die köpfe weg und grüssten nicht mehr.

Das ist nur ein elternpaar und ihre tochter hat am meisten chancen durch die therapeutische wohngemeinschaft nach mehreren jahren ein neues, eigenes und gesundes, sinnvolles leben aufzubauen.

Noch schlimmeres

Die andern? Sie haben oft noch schlimmeres durchgemacht. Mütter, die neben den eigenen schweren zeiten einer scheidung auch noch mit aller härte mit der drogenszene konfrontiert wurden und das ganze elend und die tiefe verzweiflung eines drogenabhängigen miterlebten. Väter, die ihren kindern helfen und sich für sie einsetzen wollten und doch zusehen mussten, dass sie schliesslich als kriminelle im zuchthaus untergebracht wurden. Eltern, die

nicht mehr wissen wo ihr kind ist und die nur von ihm hören, wenn es geld braucht. Eltern, die wissen, dass ihre tochter oder der sohn, ehemals gute schüler, lehrlinge oder studenten, heute vielleicht körperlich und seelisch geschädigt und elend unter einer brücke in irgend einem fremden land schläft.

Wir, eltern von drogenabhängigen jugendlichen, haben uns in Zürich, in Basel und in Bern zur elternvereinigung DAJ zusammengeschlossen. In jeder stadt bestehen autonome gruppen, die aber alle dasselbe ziel haben, über unsere gemeinsamen probleme sprechen zu können, uns von fachleuten aufklären und beraten zu lassen, zu neuen einsichten zu kommen und gegen die drogen anzukämpfen. Wir stellen uns gegen die verallgemeinerung und vorurteile, und an die seite aller, die sich in positiver weise für die jugendlichen einsetzen. Wir möchten durch unsere erfahrungen mithelfen, jetzt für unsere abhängigen jugendlichen, in der zukunft für alle, die heute noch kinder sind und in die gefahr der drogensucht hineinwachsen, verständnis für die notwendige errichtung von heilungs- und therapiemöglichkeiten zu schaffen. Die drogensucht ist ein problem das uns alle angeht, das wir nicht verschleiern und dem wir nicht ausweichen können. Die drogen sind unter uns, es gibt keine impfung, die ein kind immun machen kann, wenn es dafür empfänglich ist.

Eltern-Vereinigung drogenabhängiger Jugendlicher Basel, Lerchenstrasse 66, 4059 Basel, tel. 35'06'51